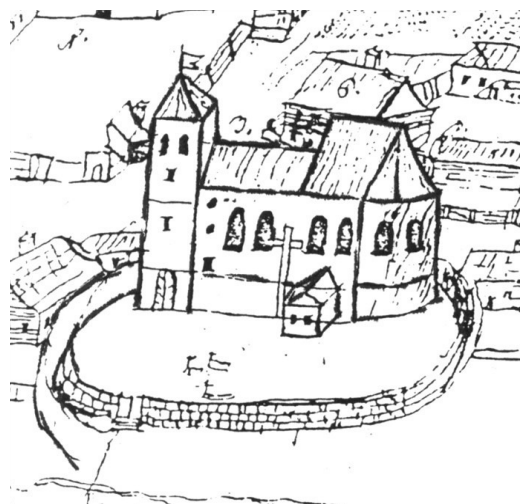


Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Bonbruck

Geschichtliche Nachforschungen: Der Kirchenumbau der Jahre 1892 bis 1894.



Zeichnung des Pfarrers von Aich, Franz Anton Peckert, Jahr 1790



August 2008

Ehemals war die Kirche von Bonbruck eine Filiale der Urfarrei Aich. 1935 wird Bonbruck zur Expositur ernannt, 1947 zur Pfarrkuratie und mit Wirkung vom 8. Dezember 2001 zur Pfarrei.

In früher Zeit wurden die Marienkirchen in der Regel „Zu Unserer Lieben Frau“ oder Frauenkirchen genannt. Eine spezielle Zuordnung eines Patroziniums wie etwa „Mariä Himmelfahrt“ entstand erst im 18. Jahrhundert. Besonders gefeiert wurde deshalb der Bonbrucker Kirchweihstag, am Sonntag nach Sankt Laurentius (Laurentius 10. August).

Der Aicher Pfarrer Franz Anton Peckert berichtet in seinem Aufschreibbuch aus dem Jahr 1790, dass schon vor 1450 eine im romanischen Stil erbaute Kirche in Bonbruck war. Die Kirchenstifter dürften die Adelige der Ebenhauser gewesen sein, welche mit Matthäus Ebenhauser 1408 genannt werden. Auf einen Neubau kann nach einer Urkunde geschlossen werden, in welcher am 29. November 1436 neben dem Vikar von Aich, Hans Weihnerperger auch die Bonbrucker Kirchenverwalter Ulrich Schmid und Ulrich Langenmair „der Frauenkirche zu Panprugk“ genannt werden; sie verkaufen dem Ulrich Hüngrl 10 Schilling Pfennige auf ewige Zeit, die zum Bau des Gotteshauses in Bonbruck verwendet wurden. Siegler der Urkunde ist der Bonbrucker Adelige Matthäus Ebenhauser. Interessant ist der Zeuge dieser Verbriefung, es ist kein anderer als „maister Hans der mauerer zu Lanczhut“ was ein Hinweis auf den Landshuter Baumeister von Sankt Martin, Hans Stethaimer sein könnte. Schon 1406 wird Matthäus Ebenhauser zu Bonbruck, mit Schloss und Hofmark genannt. Am 26. Juni 1443 verkauft Leonhard Schmid von Bonbruck, Abgaben zur Kirche „Sankt Peter zu Velden“, „Unsere Liebe Frau zu Vilsbiburg“ und „Unsere Liebe Frau zu Bonbruck“. Die Bistumsaufschreibung vom Jahr 1600 nennt

die Aicher Filialkirche „Zur Seligen Jungfrau“ in Bonbruck, mit dem Marien-, Katharina- und Barbaraaltar, auf Letzterem ist eine Messstiftung, das Benefizium der Adelligen Ebenhauser. 1639 verkauft der Adelige Hans Adam Tabertshofer den Besitz Bonbruck an „Seine Durchlaucht in Bayern“ Peter von Deuring. Dieser musste sich nach dem Dreißigjährigen Krieg zuerst um seine niedergebrannten Güter und das „neue Schloß“ in Bobruck kümmern. Durch Heirat ging 1661 die Hofmark Bonbruck an Albrecht Heinrich von Everhardt. Er hatte einen neuen Kirchenbau begonnen, jedoch nicht beendet. Ungewöhnlich war der heutige Vorgängerbau: Der Chor mit dem Presbyterium war neu aufgemauert, dann um 3,50 Meter niedriger und um einiges schmaler, das alte Kirchenschiff; niedrig und klein, mit romanischen Einbauten und Spitzhut, der Kirchturm. Um 1670 dürfte das Ölgemälde Mariä Himmelfahrt entstanden sein, welches sich heute an der südlichen Presbyteriumwand befindet. Das große barocke Bild stammt vom Landshuter Maler Johann Franz Raimund Scherrich, welcher zu dieser Zeit auch für die Pfarrkirche Vilsbiburg arbeitet und ein Gemälde „Mariä Himmelfahrt“ fertigt. Etwa 250 Jahre hatte der Bonbrucker Kirchenbau ein ungewöhnliches Aussehen. Der Bodenkirchener Expositus Georg Diermeier beschreibt den kleinen, kühl und feuchten Kirchenbau: „Man hat den Eindruck, eher in einen Keller hinein zu gehen, als in eine Kirche“. Schon 1853 dachte man an einen Um- oder Neubau, welcher aber erst in den Jahren 1892/94 verwirklicht wurde.

Der Umbau: „Eine Zierde des Binatales“

Der Regensburger Bischof, Ignatius von Senestrey weihte am 7. Juni 1894 den in dreijähriger Arbeit errichteten Kirchenbau. Im Jahr 1853, als eine größere Reparatur an den Mauern und dem Dachstuhl anfiel, dachte man an einen Umbau, da die Kirche auch nur kaum die Hälfte der Gläubigen bei der Sonntagsmesse fassen konnte. So war es der sehnlichste Wunsch der Kirchengemeinde, ein größeres Gotteshaus zu besitzen. Bauliche Verbesserungen und Erweiterungen sind gleichzeitig ein Bedürfnis geworden. Zunächst wollte man dem äußeren Umstand abhelfen und die Umfassungsmauern des weit kleineren Schiffes in gleicher Höhe mit dem neueren Presbyterium auf- und dazubauen. Allein 4000 Gulden bei freien Hand- und Spanndiensten erschienen zu hoch. Bei der unaufschiebbaren Dachstuhlreparatur im Jahr 1859 wurde wiederum der Plan aufgegriffen und ein Kostenvoranschlag vom Vilsbiburger Maurermeister Anton Wagner eingeholt. Der Dachreparatur zu 824 Gulden stand der Vorschlag des Umbaues mit 3376 Gulden gegenüber. Die Kirche wurde wieder notdürftig instand gesetzt und somit ruhte wieder die Bauangelegenheit, wenn auch die Klagen für ein neues Gotteshaus nie verstummten. Der Wunsch nach einer gründlichen Änderung und die damit verbundene Finanzierung wurden 1879 durch Pfarrer Johann Baptist Galler (1868 bis 1884 Pfarrer von Aich) wieder in Angriff genommen. 1884 resignierte Pfarrer Galler, dadurch ruhten wiederum die Pläne zum Kirchenbau, ebenso bei seinem Nachfolger Pfarrer Heinrich Hammer (Pfarrer in Aich, vom 5. März 1884 bis 1898). Zunächst gab es aber einige Planentwürfe, die aber keinen Zuspruch fanden. Einige Enttäuschung brachte die Genehmigung des Planes vom Jahr 1885, die wiederholt erbetenen Zuschüsse für einen Umbau wurden jedoch verwehrt. In Ermangelung der Mittel wurde der Umbau nicht mehr in Angriff genommen. Man hatte nicht die Energie und das Vertrauen, aus eigener Kraft dieses große Werk realisieren zu können. Neue Begeisterung für den Kirchenbau weckten der Kirchenpfleger Josef Königbauer und Bürgermeister Paul Königbauer. Expositus Georg Diermeier kam im März 1890 nach Bodenkirchen. Mit vereinten Kräften machte man sich nun an das Werk, zunächst einmal die finanzielle Grundlage für den Bau zu schaffen. Am 3. November 1890

einigte man sich mit dem Bischöflichen Ordinariat, ließ die Planvorlagen A und B fallen und befürwortete den neuen Entwurf des Geisenhausener Maurermeisters Josef Eder junior. Die daraufhin einberufene Versammlung der ganzen Kirchengemeinde war mit dem Eder'schen Entwurf einverstanden und trat für einen baldigen Baubeginn ein. Zugleich wurde der Bauausschuss gewählt, in dem neben der Kirchenverwaltung auch Bürgermeister Paul Königbauer war, der Bruder des Kirchenpflegers Josef Königbauer, „Kratzerbauer von Michlbach“. Beigeordnete waren Georg Anzinger, der Bauer Martin Brams von Grinzing, Josef Weiß von Michlbach, der Bader Ferdinand Haindl von Bonbruck und der frühere Kirchenpfleger Georg Kraxenberger von Erdmannsdorf. Der neu überarbeitete Plan wurde am 16. November 1891 von der Regierung genehmigt und zehn Tage später der Vertrag über 20.000 Mark mit Maurermeister Eder abgeschlossen. Der Bau verzögerte sich jedoch, was aber wiederum sein Gutes hatte, da die wiederholten Überprüfungen wesentliche Verbesserungen brachten: mehr Platz durch den Abbruch des hinteren Teils des Presbyteriums, dadurch konnte dieser Raum zum Langhaus gezogen werden; statt der beabsichtigten Holzdecke, konnte ein leichtes Gewölbe eingezogen werden. Mit Sehnsucht erwartete man das Frühjahr: Am 6. März 1892 war die letzte heilige Messe und am nächsten Tag begannen die Abbrucharbeiten. Niedergelegt wurden das ganze alte Kirchenschiff und die Hälfte des Chores; ein Joch des Presbyteriums. Schon Ende August konnte die Kirche unter Dach gebracht werden, im November war sie nahezu vollendet und für eine zeitweise Abhaltung des Gottesdienstes eingerichtet. Die Kirche hatte nun eine gesamte Innenlänge von 24,70 Metern, gegenüber dem alten Kirchenbau mit einer Länge von 13,20 Meter.

Die Altäre, Kanzel, Kirchenbänke und die Empore mussten erneuert werden, wozu 20.000 Mark aufgewendet wurden. Die neuen neugotischen Altäre und die Kanzel kamen vom Landshuter Bildhauer Michael Mayer, der eine sehr gefällige Vorlage mit reicher Ornamentik, und aus Holz geschnitzte Figuren ausgearbeitet hatte. Übrigens, Mayer fertigte 1867 die Ausstattung der neu erbauten Pfarrkirche von Johannesbrunn. Der Franz Xaver Seitenaltar in der Bonbrucker Kirche wurde von den Geschwistern Weichselgartner und der Nepomuk Altar von den Niedereckers gestiftet. Pfarrer Hammer aus Aich, stiftete einen erheblichen Geldbetrag zum Hochaltar. Die Kirchenstühle und die Empore kamen vom ortsansässigen Schreinermeister Erlmeier.

Noch bevor die neue dreischiffige Hallenkirche ganz ausgestattet und eingeweiht war, erlebte sie am Montag den 2. Mai 1893 ihren ersten Höhepunkt durch die Primiz von Georg Brummer von Langquart (geboren in Binabiburg, aufgewachsen in Lanquart), der am 20. April 1893 im Dom zu Regensburg die Priesterweihe hatte. Am Sonntag den 28. August 1893 wurde das erste Hauptfest der Franz Xaveri Bruderschaft im neuen Gotteshaus mit Frühgottesdienst, Hochamt und Prozession festlich begangen. Im Zuge des Kirchenumbaus wurden auch der Friedhof neu geordnet, die Gräber ausgerichtet, der Eingang gepflastert und die Friedhofmauer eingedeckt.

Am Sonntag den 7. Juni 1894 erfolgte durch den Regensburger Bischof Ignatius von Senestrey die feierliche Weihe des neuen Kirchenbaues, der „Perle unter den Landkirchen, eine Zierde des Bistums“ mit dem Patrozinium Mariä Himmelfahrt. Im Frühjahr 1894 wurde eine neue Orgel beschafft, die aber nicht das hielt was der Orgelverkäufer Riederer von Landshut versprach und so musste im Jahre 1898 diese wiederum erneuert werden. Zur Christmette, am 24. Dezember 1910 erstrahlte zum ersten Mal das elektrische Licht im Bonbrucker Gotteshaus. Am 31. Juli 1913 hatte der Redemptoristenfrater Max (Paul) Weigl, der spätere Professor in Metten, Sohn des Bonbrucker Hauptlehrers die Priesterweihe und feierte in Bonbruck am 11.

August 1913 seine Primiz. Die Aufschreibung des Bistums Regensburg vom Jahre 1916 nennt die Filialkirche Bonbruck mit dem Patrozinium „Mariä Himmelfahrt“. Die Kirche hat Tauf-, Trauungs- und Begräbnisrecht, eine Franz Xaveri Bruderschaft mit Titularfest am 4. Sonntag im August. Drei Glocken mussten im I. Weltkrieg abgegeben werden; 1923 werden drei neue Glocken angeschafft. Im Sommer 1923 ging man daran die Gewölbe, Wände und Pfeiler zum ersten Mal nach dem Neubau in lichten Farben auszumalen. Vom Münchner Dekorationsmaler Joseph Elsner erhielt die bisher nur getünchte Kirche eine Ausmalung in lichten Farben. Der erste Kostenvoranschlag über die Restaurierungsarbeiten lag wegen der Inflation bei 9 Millionen Mark, die wirklichen Kosten gingen jedoch in die Milliarden. 1936 wurde ein neues heiliges Grab in der Kirche vor dem Hochaltar errichtet, es galt als das Schönste der Umgebung. Im II. Weltkrieg mussten am 6. Januar 1942 drei von vier Glocken für Kriegszwecke abgeliefert werden; geblieben ist wiederum die große Glocke vom Jahre 1876 mit 1000 kg. Erst im heiligen Jahr 1950 läutete wieder ein vollkommenes Geläute mit vier neuen Glocken und der Glocke von 1876, in das obere Binatal. Pfarrer August Kohl wollte in Bonbruck nicht nur Expositus sein, sondern auch Pfarrer. Dies gelang ihm durch die Erhebung der Expositur zur Pfarrkuratie am 1. April 1947. Er hatte in zäher Arbeit für Bonbruck eine Pfarrseelsorge aufgebaut, die im Dekanat führend geworden ist.

Im Juni 1954 wurde unter Pfarrer Kohl mit einer umfassenden Außenrenovierung der Kirche begonnen und ab Juni 1956 bis 1960 wurde die Kirche im Inneren grundlegend renoviert. Entsprechen den neuen liturgischen Bestimmungen konnten im April 1974 ein neuer Ambo, Sedilien und ein Volksaltar aus bulgarischem Monastir-Kalksandstein angeschafft werden. Die Umgestaltung erfolgte durch Prof. Georg Brenninger von der Akademie der Bildenden Künste in München. Bei der Weihe des neuen Volksaltars am Sonntag den 28. September 1975, durch Weihbischof Vinzenz Guggenberger aus Regensburg, wurden in den Altar die Reliquien des römischen Märtyrers Timotheus, von Bruder Konrad und Maria Goretti aus Nettuno eingebracht. Eine neue Orgel, aus der Michaelskirche in München, wurde im September 1981 von der Orgelbauanstalt Sandtner aus Dillingen aufgestellt. Unter Pfarrer Wolfgang Mandl konnten 1992 die ursprüngliche braun-goldene Fassung und Farbgestaltung des Hochaltars wieder hergestellt, und alle Ölgemälde restauriert werden. Eine umfangreiche Außen- und Innenrenovierung wurde in den Jahren 2000 bis April 2004 unter Pfarrer Clemens Voss durchgeführt.

Durch die Rückführung der Geschichte eines Gotteshauses kann auch die menschliche Kraft für das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige ermessen werden. Nicht nur die großen, mächtigen Kirchen haben ihre „Geschichte“. Auch der Kirchenbau von Bonbruck hat in den Archiven Spuren hinterlassen.

Peter Käser

Zenelliring 43/Binaburg, 84155 Bodenkirchen; 08741 6999;

e-mail: kaeserpe@t-online.de

Veröffentlicht am 15. August 2008 in der Vilsbiburger Zeitung